

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

62 (6.2.1926) Abendausgabe

von den drei Entente-Staatsmännern unterzeichneten Dokumenten gerade heute zukommt. Wenn Deutschland zu einem früheren Termin Beweise seines guten Willens und befriedigende Garantien gegeben hat, die Erfüllung seiner Verpflichtungen zu sichern, werden die alliierten und assoziierten Mächte bereit sein, untereinander zu einem Abkommen über eine frühere Beendigung der Okkupationsperiode zu gelangen. Heute steht der Beweis des „guten Willens“ Deutschlands unzweifelhaft fest. Durch das Danesabkommen des Jahres 1924 hat das Deutsche Reich auf dem finanziellen Gebiet der Reparationen „befriedigende Garantien“ gegeben, die Erfüllung seiner Verpflichtungen zu sichern. Durch das Sicherheitsabkommen und den Pakt von Locarno hat Deutschland in einer auch Briand und Chamberlain genügenden Form Bürgschaft für seinen Verzicht auf gewaltsame Rückgewinnung des im Westen ver-

lorenen Gebietes geleistet. Das Deutschland vollkommen abgerüstet hat, wird durch die Räumung Kölns bewiesen, denn diese Räumung ist von der Entente auf den Termin verlegt worden, zu dem die Entente als völlig durchgeführt anerkannt werden mußte.

Nun denn, wenn dem alles so ist: dann ist es an der Entente, den am 16. Juni 1919 von Deutschland geforderten „guten Willen“ nunmehr selber zu offenbaren. Dann verlangt es das Gewissen der öffentlichen Meinung, deren Urteil durch Wilsons Denkwürdigkeiten die damals übernommene moralische Verpflichtung unterstellt worden ist, daß auch die zweite und dritte Zone des besetzten Rheinlandes geräumt werden. Es sollte den Besetzungsmächten, die so oft den „guten Willen“ zur Voraussetzung ihres Verhaltens Deutschland gegenüber proklamiert haben, nicht schwer fallen, nun auch ihrerseits den „guten Willen“ durch die Tat zu erweisen.

nach Waffen zu durchsuchen. Man war sich klar, daß es aber nicht dabei bleiben würde. Die Hiltlerleute sollten Sengen bekommen. Man war sich auch klar, daß es nicht glatt abgehen würde.

Dieser Beschluß der Reichsbannerführer war nicht nur eine Auflehnung gegen die Ordnung, sondern auch sehr unflug und ließ nichts von der Vernunft und Ruhe der Führer spüren, die hier so beweglich geschilbert wurde. Es ist nicht zu verstehen, wie die Führer auch nur die Entwaffnung beschließen.

Mit diesem Entschluß war die ganze Schweinerei da!

Jedes Kind weiß, daß man bei solchen Sachen die Waffe nicht in der Hand hat. Das hätte der Angeklagte als Polizeimann ganz besonders wissen müssen. Es war auch dumm und unbesonnen. Es ist mit einer Geschäftigkeit operiert worden, die einer besseren Sache würdig war. Es wurde taktisch einwandfrei gearbeitet; die Hiltler konnten nicht entgehen!

Als die Hiltler nicht kamen, hat man den Befehl zum Einrücken gegeben. Trotzdem sind die Hiltler gekommen; sie waren

beim Zusammenstoß ohne allen Zweifel die Angegriffenen.

Darüber braucht man gar nicht zu reden. Und der Angriff kam von Durlacher organisierter Reichsbannern.

Die Durlacher Reichsbannerleute hatten geradezu Angst, daß die Hiltler entgehen könnten. Darum wurde ein großer Nachrichtenendienst organisiert. Als die Hiltlerleute gebürt hatten, was los war, haben sie sich um Schutz an die Polizei gewendet. Das geschah, wie einwandfrei festgestellt, wirklich, um einen Zusammenstoß zu verhindern. Man war sich klar, daß, wenn man den Reichsbannerleuten in die Hände fiel, es schlecht ausgehen würde.

Chef der Polizei in Durlach ist der Oberbürgermeister. Die Polizei war in einer Verfassung, wie sie nicht hätte sein dürfen. Man kann ruhig sagen, daß in Durlach eine ungeheure Erregung war.

Die Polizei hat gar nichts zur Sicherung der Ordnung gemacht.

Jedes Kind wußte, wie es den Hiltlern ergehen sollte — nur die Polizei nicht. Auch die Patrouillen auf den Straßen haben von den offensichtlichen Vorbereitungen zum Zusammenstoß nichts gemerkt. Als von Karlsruhe angerufen wurde, ob die Strafe frei sei, wurden ganz irreführende Antworten gegeben. Trotz des Ernstes, mit denen angefragt wurde, wurde nichts getan. Schließlich wurde gemeldet, man könne die Garantie übernehmen, daß die Strafe frei sei; es seien auch zwei Leute unterwegs. Diese Ankünfte sind erlogen und ich habe den Verdacht, daß

der Polizeibeamte Schrott im Einvernehmen mit den Anführern war.

Er ist einer der Hauptbeteiligten. Erst auf diese falschen Zusicherungen hin haben die Hiltler beschloßen, zurückzufahren. Man rückte vorher die Wagen vollkommen ab. Im Schlichthof wurde von einem Schutzmännchen noch verifiziert, daß die Strafe frei sei. Hiltler gab Weisung, jede Provokation zu vermeiden. Die Autos hatten eine Panne, so daß ein Auto angekoppelt wurde. Wir wissen einwandfrei, daß die Wagen so nicht umkehren konnten.

Aus Durlach kam die Menge herans, an der Spitze das Reichsbanner. Voraus sprang einer. Landgerichtsdirektor Hönel hat dabei sehr interessante Beobachtungen gemacht. Kein Polizist war in der ganzen Gegend. Die Polizisten waren alle auf der anderen Seite von Durlach, nach Gröbigen zu. Die Polizisten haben sich mit der Bevölkerung sehr erregt unterhalten. All das zeigt, was los war.

Der Ueberfall hat sich folgendermaßen abgepielt: Die Reichsbannerleute erhielten die Kunde: Sie kommen. Ganz Durlach läuft zum

Ortseingang. Der Angeklagte war nicht der erste, der an Ort und Stelle war. Zunächst war der Befehl in anderen Händen, hatte aber die Leitung schon, ehe die Hiltler kamen. Er hat als Polizeibeamter sich noch versichert, was eigentlich in Gröbigen los war, obwohl er hätte wissen sollen, daß derartige Gerüchte übertrieben werden. Er hätte leicht alles erfahren können.

Der Standpunkt des Angeklagten Reige, er habe keinen Dienst gehabt, ist ganz unhaltbar. Niemand kann zwei Herren dienen;

der Angeklagte hat es vorgezogen, sich in den Dienst des Reichsbanners zu stellen statt der Polizei.

wo er hin gehörte. Aber er hat auch seinen Dienstrevolver, seine Dienstmunition und seinen Dienstknüttel in den Dienst des Reichsbanners gestellt.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß man mit den Hiltlern abrechnen wollte. Den Angeklagten er habe nur Frieden stiften wollen, kann man keinen Glauben schenken. Mit Spindler ist der Angeklagte den Autos entgegengekommen und gebot Halt. Die Autos hofften durchzukommen, umkehren konnten sie nicht. Sofort wurden die Autos mit einem Steinhaue empfangen.

Es wird behauptet, die Hiltler hätten angefangen. Das ist sicher nicht der Fall. Wenn sie sich mit ein paar Steinen gewehrt haben, so ist das kein Angriff.

Die Steine kamen von dem Straßenbaldamm. Das Reichsbanner war der Stoßtrupp der Menge. Nach dem Trommelfeuer mit den Steinen, das furchtbar gemeinlich sein mußte, begann der Angriff auf die Autos. Man hat schwere, große Steine in die Höhe geworfen, damit sie ins Auto fielen. Man muß sich wundern, daß nicht noch viel mehr passiert ist. Reige hat gerufen: „Es ist genug jetzt.“ Trotzdem wurde noch weiter geworfen.

Nachdem der Steinhaue aufgehört, wurde die Autos mit allem möglichen Einzelnen angegriffen. Dann erst forderte Reige auf, die Autos zu verlassen. Auch jetzt hörte die Dramatik nicht auf.

Selbst Reige, die die Hände hochhoben, wurden schwer mißhandelt.

Als einer ein weißes Taschentuch hochhob, wurde gerufen: „Was, der Hund lebt noch, schlägt die Tot.“ Das zeigt von ganz unmenslicher Gesinnung. Auch das weißliche Element sollte wie immer, in Durlach nicht.

Es ist interessant, die verschiedenen Aussagen über einen solchen Kampf zu studieren. Es ist dann auch geschossen worden. Er ist geschossen, um die Menge abzuhalten. Für die Verletzung, die er verursacht hat, ist er nicht zu verurteilen, da er in Notwehr gehandelt hat. Aber er hätte nicht im Besitz der Waffe sein dürfen. Kein Mensch ist verpflichtet, sich zu schlagen zu lassen; wer sich seiner Haut wehren will, ist im Recht. Er hat zuerst nur einen Schrei geschrien abgegeben. Auch bei den späteren Schüssen hat er offenbar nur auf die Weine gezielt, also keine schweren Verletzungen hervorgerufen wollen.

Dann sprang der Angeklagte Reige herab und hat durch einen Sprung in das Auto hineingefallen, angeblich, um die Leute zu erschrecken. Lange hat er aelagert, überhaupt geschossen zu haben. Nun bestritt er, daß er nicht geholt zu haben, jemanden zu treffen und den Gröber geküßt zu haben. Wir haben über diesen Vorgang eine Reihe von Zeugnissen gesammelt und dann einen Spurenbeweis.

Die Darstellungen der Zeugen und des Angeklagten sind so verschieden, daß man nicht sagen kann, wie sich die Sache genau abgepielt hat. Von einiger Verlässlichkeit ist der

Spurenbeweis.

Zunächst ist auf das Gutachten des Medizinalrats Dr. Bruch hinzuweisen. Gröber hat in keiner Weise politisch hervorgetan, es ist möglich, daß er unter diesen Umständen ums

Das Nachspiel zur Reichspräsidentenwahl.

Die Plaidoyers.

Der Zuschauerraum ist schon vor 8 Uhr gedrängt voll. Um 8.10 Uhr beginnt Oberstaatsanwalt Mehl sein

Plaidoyer,

in dem er ausführt:

Hohes Schwurgericht! Man wird verstehen, daß ich bei den ungeheuren Angriffen, die in dieser Sache gegen die Staatsanwaltschaft gerichtet wurden, darauf eingehen werde. Die außerordentlich leidenschaftliche Behandlung der Angelegenheit in Durlach hat den Gang der Untersuchungen erschwert. Wären die Teilnehmer alle so ruhig, wie hier in der Verhandlung, so wäre das Unglück nicht geschehen.

Durlach hat sich schon mehrmals mit recht traurigem Ruhm bedeckt. Ich erinnere an die scheußliche Bilderverweigerung 1922. Das liegt an den Personen in Durlach und an den Durlacher besonderen Verhältnissen. Die Fabrikbevölkerung kann nicht allein Schuld sein an diesen Zuständen.

Der Vorfall ist eine spezifisch Durlacher Geschichte.

Wenn die Durlacher meinten, sie könnten die Staatsanwaltschaft einschüchtern, so haben sie sich geirrt und werden sich immer wieder irren. Die Durlacher haben nicht das Recht, ein Gaufrucht einzuführen.

Die politischen Extreme in Durlach sind immer in besonders starker Spannung gewesen. Wer Schuld daran ist, kann man nicht ohne weiteres entscheiden. An dem Wahlsontag wurden Propagandafahrten mit politischer Genehmigung gemacht. Beide Parteien hatten die Erlaubnis; aber man hat sich nicht gemüht, für die Ruhe zu sorgen.

Morgens wurde schon ein Bild des jetzigen Reichspräsidenten von Hindenburg von einem Reichsbannerauto abgerissen. So hat es gleich angefangen.

Die Autos des Rechtsblocks der „Hiltler“, wie die Durlacher sagten, hatten in Grünwettersbach einen unbedeutenden Zusammenstoß. Es scheint sogar scharf geschossen worden zu sein; es wurde aber niemand verletzt. Der Führer des Rechtsblockautos ist entschieden gegen jeden Unfug eingeschritten und hat alle Waffen abliefern lassen. Nur Erb hat seine Waffe nicht abgegeben und Feder seine Scheintotpistole behalten.

Beim Rathaus in Gröbigen kam es zu einem neuen Zusammenstoß. Anlaß war, daß das Bild von Marx irgendwie abgerissen war. Die Rechtsblockautos wurden mit Steinen und Holzklößen beworfen. Erb begab sich ins Rat-

haus, um mit dem Bürgermeister zu verhandeln. Als er heraus kam, wurde

Erb von Reichsbannerleuten mißhandelt und verlegt.

völlig zu Unrecht. Er wurde von einer großen Zahl einfach überfallen, weil er „Hiltler“ war. Seine Verletzungen waren schwer.

In Durlach hatte sich schon die Nachricht, daß in Gröbigen geschossen worden sei, verbreitet. Der Reichsbannermann Schramm hat eine überaus unglückliche Rolle gespielt. Er hat auf Hörensagen hin den Vorfall in Gröbigen entschuldigend aufgeduldet und gesagt, die „Hiltler“ hätten einen Fehler verübt. In Wirklichkeit war lediglich mit einer Scheintotpistole geschossen worden, um Erb zur Hilfe zu kommen. Die Verletzungen waren absolut unerheblich. Ein körperlicher Schaden wurde nicht hervorgerufen. Schramm hat also eine ganz triviale Wiedergabe des Vorfalles gegeben. Da ist zum erstenmal die Blinde Leidenschaft des Parteimannes, eben dieses Reichsbannermannes Schramm, in Erscheinung getreten.

Trotzdem Schramm die Gendarmerie benachrichtigt hatte, hat er sich

gehend und in unverantwortlicher Leidenschaftlichkeit an die Reichsbannerleute gewendet,

so daß sich das Gerücht immer vergrößerte, und es schließlich hieß, daß Reichsbannerleute ums Leben gekommen seien. Niemand vom Reichsbanner hat sich erkundigt, wie es wirklich ist. Was man gern hört, glaubt man eben.

Ueber die Entwicklung der Dinge in Durlach haben wir ein klares Bild. Die Stimmung hat sich immer mehr verschärft. Man sah Radfahrer und ein Auto vom Reichsbanner geschäftig umherfahren; das Reichsbanner sollte gesammelt werden. Bei gutem Willen hätten die Führer das Reichsbanner beruhigen können. Die Entschlüsse waren zum mindesten sehr unglücklich.

Inzwischen kamen die Hiltlerautos von Gröbigen zurück. Die Hiltlerleute wollten dem Zusammenstoß ausweichen und sind nach Karlsruhe gefahren. Das war eine zweifellos richtige Maßnahme. Der Menge in Durlach aber wurde der Gedanke in den Kopf gesetzt, den „Hiltlern“ die Waffen abzunehmen und es ihnen anzuführen. Es fielen bedrohliche Aeußerungen.

Ein Stillerer Rechtsblockauto wurde angehalten und von der Polizei untersucht. Es wurden keine Waffen gefunden. Aber es ist bezeichnend, daß erst die Reichsbannerleute schon hier selbst das Auto unterzogen! Dann wollte man sich überzeugen, ob die Polizei auch gut gearbeitet hätte!

Das Reichsbanner faßte dann den Entschluß, die Autos von Karlsruhe abzufahren und sie



Die „Pyramide“

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt enthält in ihrer morgigen Ausgabe (Nr. 6) folgende Beiträge: Das Raskatter Schloß. Von Dr. Hans Detlev Wölger in Karlsruhe. — Redensarten, die aus dem alten Deutschen Redensarten stammen. Von Konrad Winterer in Freiburg. — Zwei Tierleben. Von Albert Schneider in Karlsruhe. — Der Scharfrichter. Von Margarete Birmer in Gochsheim.

Berliner Uraufführungen.

Von Hermann Kienzl.

Der zweiundzwanzigjährige Wiener Friedr. Lichtner hat die fünfaktige Tragödie „Sturmhagel“ (früher: „Der Zusammenstoß“) geschrieben, die eine knappe Stunde dauert. Diese faszinante Dramatik bezieht sich — ein Widerspruch in ihrem Wesen! — des alten naturalistischen Stils. Das wird ihr möglich, indem sie sich auf ein knappes Thema beschränkt: auf die sexuelle Beziehung zwischen Mutter und Sohn (siehe Freud's Psychoanalyse), hier zu einem hemmnastlosen Ausdruck geistiger; und indem sie ferner von aller Charakterentwicklung und allen Uebernagen der Situationen radikal absieht. Ich glaube nicht, daß hinter solcher Hoheit der Tatsachen ein besonderer Talent steckt, nehme vielmehr an, daß das Talent des Verfassers noch zu jugendlich war, um Fleisch anzuleben. Aber Talent hat er, das beweist doch wiederum das Lapidare der Ausdrücke! Die Handlung: Der Bahnwärter fährt am Tag vor der Hochzeit die Braut ins Wälderhaus. Die Mutter, mit der er bisher einfach gehaust, stößt das Mädchen mit eifersüchtigem Groll zurück, reißt den Sohn an sich, schüttet der anderen Mattenast in den

Kaffee, wirft jedoch im letzten Augenblick die Tasse um und sich vor den Eisenbahnzug. ... Nach den letzten wilden Szenen fand das Stück Beifall.

*

An die seine Formkunst vergangener Zeiten, an sein eigenes, nun zwanzigjähriges Drama „Nim“ gemahnt Ossip Dymows neues Schauspiel „Die letzte Geliebte“. Ein alternder Mann hängt mit Seele und Leben an der Jugend des schönen Weibes. Seine fraule Frau stirbt, seine Tochter kehrt sich von ihm ab, er hat niemand und nichts — nur sie! Es ist nur Zufall, aber die Selbstverständlichkeit eines Naturgesetzes, daß der Geliebten des Alternden der junge Mann begegnet, daß er sie erobert und der Alternde verlassen zurückbleibt. Naturgesetz? Wozum man des Dichters vernichtende Nachsicht im Urteil über die weibliche Seele teilt. Was erreicht die saunten Ketten der Jahre, des Herzens, der Träne? Sie sagt es ihm — „begeht“, indem sie sich das auszusprechen scheut, was sein „männliches Selbstbewußtsein“ verlegen würde. ... Trotzdem schluchzt der reife, seelenvolle Mann zu ihren Füßen. Wer oder vermisst sich, die Liebe zu hohmeistern? Der Alternde richtet die Pistole gegen sich selbst. Was noch folgt, ist sentimentale Verführung: Der Schuß ging fehl, zu dem Halbgenesenen kommt die Mutter. An der Brust dieser „letzten Geliebten“ birgt er sein araugewordenes Haupt. — Bis zu dieser Verwendung ist Zug für Zug ein immer neues Erleben. Und wie zart und fein diese Züge! Neben der Tragik hat der Humor seine Rechte; er teilt sie mit ihr. Ihm gehört der höchst originelle erste Akt in der Theaterloge, wo die schöne Frau und ein junger fremder Gast sitzen und Amor den Ball wirft. In den Kammerspielen wird das ganze Stück leise gesprochen.

*

Die abstrusste Kuriosität seit Menschen-gedenken bot das Staatschauspielhaus mit Arnold Bronnens „Dispozit“. Nicht sowohl, weil ein einziger Schauspieler das

Publikum zwei Stunden lang zu unterhalten (?) hatte. Monodramen, wenn auch von erträglicherem Umfang, hat es seit Rousseaus „Pygmalion“ schon wiederholt gegeben. Aber der Erlas für Schauspiel und Dichtung war hier ein fabelhafter Aufwand an architektonischen Künsten, Licht- und Farbenwirkungen, Mechanismen. Diese Wunder der Technik, wenn auch vielfach verblüffend neu, sind nicht neuartig. Bis ans Ende des 18. Jahrhunderts waren die deutschen Duodeztheater beschäftigt mit ihrem Ballett- und Opernprunk und der Entfaltung mechanischer Wunder, und in dem Wiederaufblühen dieses Anstaltungsstils erblickte der alte Ludwig Tieck den Ruin des Schauspiels. Was denn bliebe von Bronnens Drama übrig, wenn es auf Einn und Wort allein gestellt würde? Die am Schluß applaudierten andere piffen!, lachen es, weil ihre faszinierten Augen die Worte zu hören vergaßen. Am Ende rinnt sich ein Gedanke durch das Babyzint: nicht die Individualität, aber die Menschheit und der Siegewille ist in Vererbung unsterblich. Mich dünkt, das hörte ich schon irgendwo? ... Hier wird's exemplifiziert durch eine einzige Schauspielstunde, die Alexander den Großen und zugleich den modernen Ueberwinde darstellt, der den Diktator erreicht, nämlich die Spitze des Mount Everest erklettert. Die Szenen des Magaboniers und des Mannes im Sportkleid wechseln immer wieder, die Jahrtausende der Zwischenakte sollen nicht ins Gedächtnis fallen. Dieser Gedanke, ein schrankenloser Gedanke, ist Original. Unter den äußersten Lebensgefahren des Siegers der alten und des Siegers der neuen Zeit sind einige, die ein bischen schwindlig machen, und das Tempo beklummt, nach den langweiligen ersten Szenen, den Atem, das aber ist auch alles! Kein Kritik hebt zur Gerechtigkeit des Gefühls. Das Monodrama wird mit Einnimm festgehalten. Es kommt vor, daß der „Einzige“ mit einer zweiten Person ein Gespräch führt, aber der andere ist nur mit einem Arm und dem Raue seiner Ziaarre sichtbar und macht bloß stumme Handlungen — eine keineswegs natürliche Verbindung des Dialogs.

Bronnen, der Dichter des ewigen Willens und Ewigkeit, ist willensschwach; er will nicht können lernen. ...

Vom Lebensalter.

Der Einzelorganismus ist sterblich. Die lebende Substanz unsterblich. Sehr verschieden ist das von Mensch, Tier und Pflanze erreichte Lebensalter. Das Durchschnittsalter des Menschen ist nur vierzig Jahre, da in den ersten Jahren die Sterblichkeit sehr groß ist. Hundert Jahre werden nur von sehr wenig Menschen erreicht. Es gibt aber Fische, Krokodile, Wale, Schildkröten, die zwei- bis dreimal so alt werden. Auch Geier und Adler, sowie Papageien, Raben, Eulen und Falken werden bisweilen über hundert Jahre alt. Tauben, Mäuse und kleine Singvögel können zwanzig bis fünfzig Jahre alt werden. Solches Alter erreichen auch manche Pferde, während Kinder, Hunde und Schafe meist schon bis zwanzig Jahre erreichen. Die niedrigsten Organismen, wie Infusorien, Bakterien, Algen leben oft nur Stunden; sie zerfallen in Teile, die weiterleben. Sie sind also, da ein natürlicher Tod nicht eintritt, eigentlich unsterblich. Auch niedriger lebende pflanzliche Organismen sterben früh. Arten von höheren Pflanzen überdauern vielfach nur einen Sommer. Bei Unkräutern folgen im Jahre oft mehrere Generationen aufeinander. Sträucher und Bäume dagegen können Hunderte von Jahren alt werden. Der Drachenbaum auf den Inseln der Azoren soll sogar Jahrtausende leben. Durch Brunnepfen und neue Teile wird das Wachstum weiter fortgesetzt. Viele Bäume in den Tropen erreichen zehn Meter Höhe und die Höhe des Kölner Domes.

Englischer Humor.

Ein nicht sehr beliebter Geschäftsinhaber wird von einem seiner Angestellten aus Lebensgefahr gerettet und dankt ihm mit übermäßigem Eifer. Wärend Sie sich irgend etwas, werde Ihnen jede Bitte erfüllen. — Bitte, werden Sie es nicht meinen Kollegen, daß ich gerettet habe.

ben gekommen ist. Trotzdem hat man ihn bis ins Grab hinein beschimpft als einen der schlimmsten Pietät und Gerechtigkeit verstoßenden.

Die Darstellung, wie es dem Gröber gegangen ist, lautet sehr verschieden. Auch die Aussagen seiner Kameraden sind objektiv — nicht subjektiv — unzuverlässig. Die Darstellung der Rechtsblockleute kann nicht ganz richtig sein, sie haben in ihrer Angst falsche Wahrnehmungen gemacht. Sie haben sich aber alle bemüht, die Wahrheit zu sagen. Objektiv, absolut sicher ist nur der Spurenbeweis.

Es ist das eine Beweisführung, die noch nicht sehr alt ist, und erst am Anfang der Entwicklung steht. Aber das unzuverlässigste Beweismittel ist im allgemeinen der Zeuge. Daher geht die Entwicklung dahin, dem Problem der Wahrheit mit technischen Mitteln an Hilfe zu kommen.

Besitzbar! Druch sagt, Gröber muß in einer liegenden Lage erschossen worden sein, aus einer Waffe, aus der rasch hintereinander zwei Schüsse abgefeuert sind, wobei die Mündung fest aufblau. Die Einschüßöffnungen liegen direkt nebeneinander; die Schußkanäle laufen nahezu parallel. Die Kugeln haben Rückenmark, Lunge, Milz und Eingeweide durchschlagen. Der Tod mußte auf der Stelle eintreten.

Gröber ist also aus einer Pistole kleinen Kalibers aus allernächster Nähe und mit festliegender Mündung erschossen worden.

Reihe gibt zu, daß er durch einen Schütz, der bei dem Versuch, die Klappe zu öffnen, entstanden ist, erschossen zu haben. Gröber lag gerade an dieser Stelle, in die der Angeklagte nach eigenem Geständnis geschossen hat. Der Angeklagte sagt, es habe niemand da gelegen. Das ist ganz unwahrscheinlich, wo 20 Mann in das Auto gepfercht waren.

Man überlege sich die Situation: Reihe springt ans Auto und will an der einzigen Stelle, in die man ins Auto schießen kann, scharf einen „Schreckschuß“ abgeben haben. Das ist das Unwahrscheinlichste in dieser Situation. Und nun wissen wir die Verletzungen des Gröber und den Gang der Dinge; der natürliche Gang der Dinge ist doch der, daß Reihe Gröber erschossen hat. Dieser Tatbestand genügt schon zur Überführung. Auf dem Wagen war außer von Erb nicht geschossen worden, und dessen Kugel ist es nicht gewesen.

Die Projektille, die in der Leiche gefunden wurden, müssen also aus der Pistole des Reihe stammen. Wir haben die Laue des Gröber von mehreren Zeugen geschildert. Nur viele hat Angaben gemacht, die mit der Wahrheit nicht vereinbar sind; das heißt nicht, daß er bewußt falsche Angaben gemacht hat. Hier muß, mindestens objektiv, etwas nicht stimmen. Er meint, Gröber müsse durch die Bordwand erschossen sein; daran hält er fest und hat sich nicht bemüht nachzudenken, wie er das mit dem Tatbestand in Einklang bringen will. Die Autos sind ganz genau abgefeuert worden, aber man hat keinerlei Einschüßlöcher gefunden, weder innen noch außen. Wo sind also die Schüsse des Reihe geblieben?

Der Student Wilhelm Heyd hat bestimmt gesehen, daß Gröber in der betr. Ecke des Wagens auf dem Bauch lag, als die Schüsse fielen. Auch Heyd hat ausgesagt, daß der Kopf Gröbers da lag, wo der Schütz entstanden war. Der Zeuge Bruno hat ebenfalls ganz klare Angaben gemacht. Der Sachverhalt des Getöteten wurde später an dem Schütz gelehrt. Es steht also fest, daß Gröber da lag.

Vor allem aber ist der Spurenbeweis schlüssig. Die beiden Projektille, die in der Leiche gefunden wurden, sind mit anderen aus der Waffe des Reihe verglichen worden. Das Verfahren ist keine ganz neue Methode, und man kann mit ihr sicher arbeiten. Wir haben das Verfahren gehört und gesehen, wie man mit dem technischen Experiment die Wahrheit ermitteln kann. Die Untersuchungen sind ganz eingehend gemacht worden und mit feinsten Apparaten durchgeführt. Es handelt sich um eine besondere Sachkunde verlangende Arbeit. Wir haben hier zwei ausgezeichnete Autoritäten auf dem Gebiet, beide haben schon mehr solche Untersuchungen erstatet.

Dr. Metzger von Stuttgart ist ganz unabhängig von Prof. Gronover von hier zu demselben Ergebnis gekommen. Die Darstellung war so klar, daß jeder, der die Wahrheit hören will, das Ergebnis anerkennen muß. Die Möglichkeit einer anderen Annahme ist ausgeschlossen.

Die Angeln kamen aus der Dienstpistole des Reihe

und ganz sicher nicht aus einer anderen Waffe, besonders nicht aus der des Erb oder Spindler.

Es hat auch eine Untersuchung der Hülsen stattgefunden; drei Hülsen des Anzeigelaes wurden gefunden. Der Anzeigelaes leugnet auch das. Trotzdem steht die Tatsache fest.

Das ist die klare Beweisführung. Dazu kommt noch, daß die Munition des Reihe eigenartige Oxidationsflecken aufweist, die auch die Angeln in der Leiche aufwies. Das ist der Ring des Beweises geschlossen.

Ich beantrage, den Angeklagten wegen Landfriedensbruchs und Totschlags zu verurteilen.

Beim Schießen ist zum mindesten auf Vorfall der Körperverletzung zu schließen. Es liegt also Körperverletzung mit Todesfolge vor. Die Schüsse ins Auto wurden zur Veranlassung der früheren Schüsse abgegeben.

Der Antrag des Staatsanwalts. Ich beantrage daher, den Angeklagten wegen schweren Landfriedensbruchs und Körperverletzung mit Todesfolge zu verurteilen. Dem Angeklagten sind mildernde Umstände

zuzubilligen, trotzdem sein Verhalten in der Untersuchung nicht sympathisch war.

Mit unglaublicher Hartnäckigkeit hat Reihe gelehnet und seine Kameraden in Haft sitzen lassen.

Nach der Schwere des Rechtsbruchs ist eine Gefängnisstrafe von mindestens 3 Jahren nötig.

Die Untersuchungsphasezeit, in der der Angeklagte gelogen hat, darf nicht anzurechnen werden. Der Angeklagte darf nicht unter die Amnestie fallen.

Man hätte sich für die Verhältnisse vorsehen müssen, wo die Durlacher Polizei schon einmal völlig versagt hat. Von 19 Leuten waren vier Beamte im Dienst. Als die Erregung kam, hätte man die ganze Polizei in Dienst stellen müssen. Schrotz hat zwar im Einvernehmen mit den Aufzählern gestanden. Nur Reiste hat die richtige Dienstauffassung bewiesen und ein größeres Unglück verhindert. Er hat das, was von dem Ansehen der Durlacher Polizei zu retten war, gerettet. Jetzt ist es ja etwas besser geworden.

Der Vertreter der Nebenkläger beantragte die Mindeststrafe.

Die Sitzung wird heute nachmittags fortgesetzt und wahrscheinlich zu Ende geführt.

Die amerikanische Anleihe der bayerischen Kirche.

Die Verhandlungen über eine amerikanische Anleihe der bayerischen Kirche, die vornehmlich dem Kirchenbau zugute kommen soll, sind jetzt insofern zu einem Abschluß gelangt, als sich eine amerikanische Bankengruppe bereit erklärt hat, für den Gesamtbetrag von 20 Millionen Dollar in Bayern eine Anleihe von nominal 5 Millionen Dollar auf 20 Jahre in Amerika unterzubringen. Der Emissionskurs soll 84 Prozent, die Verzinsung 6,5 Prozent auf das Nominalkapital betragen, was tatsächlich eine Spartenzins jährliche Verzinsung darstellen würde. Ueber die Annahme der amerikanischen Bedingungen hat der demnächst zusammenzutretende Ausschuss der Diözesanverbände zu entscheiden. Bei einschlägigen kirchlichen Kreisen besteht aber, wie der „Bayrischen Volkspartei-Korrespondenz“ von offenbar unentrichteter Seite geschrieben wird, wegen der Schwere der Bedingungen eine starke Abneigung gegen den Plan. Es wird nämlich mit starkem Rückgang der Kirchenvereinigungen von 2 Millionen Mark im Jahre 1925 auf 1 Million oder gar nur 800 000 Mark im Jahre 1926 gerechnet. Verzinsung und Amortisation der amerikanischen Anleihe würden aber 1,4 Millionen jährlich erfordern; die Zahlungsunfähigkeit des Schuldners sei also kaum zu umgehen. Der Zweck der Anleihe müßte und könnte nach dieser Auslassung auch auf anderem Wege als dem der Schuldverschaffung unter einem fremden und rücksichtslosen Gläubiger erreicht werden. Die Zustimmung fordert die Kirchenfürsten unter Hinweis auf die freiwillige Dollarleihe des italienischen Volkes zu einem Appell an die Opferwilligkeit ihrer Diözesanen auf.

Deutsches Reich

Zur Umbenennung des Königsplatzes in Berlin.

Berlin, 6. Februar. Im preussischen Landtag haben Mitglieder der Deutschen Volkspartei eine kleine Anfrage eingebracht, in der es heißt: Der Beschluß der Berliner Stadtverordnetenversammlung, dem Königsplatz den Namen „Platz der Republik“ zu geben, hat weite Kreise der Berliner Bevölkerung mit starkem Befremden und lebhaftem Unwillen erfüllt. Sie sehen in der Umbenennung gerade dieses Platzes eine bewußte und beabsichtigte Verleugung der geschichtlichen Beziehungen, die die Hauptstadt des ehemaligen Königreiches Preußen mit ihrem Königsstamme verbunden hat. Das Staatsministerium wird gefragt, ob es bereit sei, der Ausführung des genannten Beschlusses die Genehmigung zu verweigern.

Italienische Schulen in Preußen.

Die deutschnationalen Fraktionen des preussischen Landtags hat folgenden Antrag eingebracht: Nach einer Zeitungsnachricht (Rheinisch-Westfälische Zeitung vom 24. Januar 1926) besteht seit einiger Zeit in Dortmund eine italienische Schule, die von Schülern aus der Stadt und deren Umgebung besucht und angeblich im wesentlichen aus italienischen öffentlichen Mitteln unterhalten wird. Gleichzeitig geht durch das gesamte deutsche Presse die Nachricht, daß das Schulamt in Trient mit Erlaß vom 18. Januar d. J. die Einstellung des Unterrichts in der „zweiten“ Sprache, nämlich der deutschen, angeordnet hat. Im Hinblick auf Vorstehendes beantragen wir: Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, 1. die Genehmigung zur Errichtung neuer italienischer Schulen in Preußen so lange zu verweigern und 2. die bestehenden italienischen Schulen so lange zu schließen, bis der deutschen Bevölkerung in Südtirol wieder die Möglichkeit des Unterrichts in ihrer Muttersprache gegeben ist.

Ein Fernememorandum der preussischen Landtag.

VDZ, Berlin, 5. Febr. Im preussischen Landtag konstituierte sich am Freitagabend der Untersuchungsausschuß zur Aufklärung der Beziehungen zwischen Fernememorden, deutschnationalen Abgeordneten und Arbeitgeberverbänden. Vorsitzender des Ausschusses ist Landgerichtsdirektor Göbel vom Zentrum. Als Berichtserfasser wurde bestimmt Abg. Kuttner (Soz.); erforderlichenfalls soll später noch ein zweiter

Berichtserfasser ernannt werden. Die drei größten Parteien, Deutschnationalen, Sozialdemokraten und Zentrum, stellen je einen Schriftführer. — Es wurde beschlossen, zunächst in interner Sitzung einen Vorbericht des Abg. Kuttner entgegenzunehmen.

Kuttner ging u. a. auf die Anwaltschaftshonorare ein, die in dem Fernememorandum bezahlt wurden und die in der Öffentlichkeit eine gewisse Rolle spielten. Die Berichtserfasser stellte entsprechende Beweisanträge.

Es wurde beschlossen, vier Gruppen von Zeugen zu vernehmen: 1. Vertreter der Regierung und der Behörden, 2. die beschuldigten Gewerkschaftsbeamten und Abgeordneten, 3. Vertreter der Arbeitgebervereinigungen, 4. Anwälte.

Die Beweiserhebung soll am Dienstag, den 16. Februar beginnen und zwar in öffentlicher Sitzung und fortlaufend geführt werden. Die Frage der Vermeidung der Zeugen soll von Fall zu Fall entschieden werden.

Ein englischer Marineattaché in Berlin.

London, 5. Febr. (Frankfurt.) Der Korvettenkapitän G. S. R. Ash ist zum englischen Marineattaché in Berlin ernannt worden. Gleichzeitig ernannt ist als Marineattaché bei den englischen Gesandtschaften in Kopenhagen, Oslo, Stockholm, Helsingfors, Riga und Warschau.

Sozialpolitische Rundschau

Doch noch positive Hilfe für ältere Angestellte!

Die Fortsetzung der Erörterungen über die Not der stellenlosen Angestellten im Unterausschuß des Reichswirtschaftsrates hat entgegen der bisherigen ablehnenden Haltung der Arbeitgebervertreter erfreulicherweise doch noch zu einem Teilerfolg für die älteren Angestellten geführt. Wie der G. W. M. mitteilt, wurde einstimmig beschlossen: 1. dem sozialpolitischen Ausschuss eine Meldepflicht für alle mit Angestellten zu besetzenden Stellen vorzuschlagen, um eine bevorzugte Unterbringung älterer Kräfte zu erreichen; 2. die Ausdehnung der Kündigungsschutz für ältere Angestellte für Bestenfalls drei Monate zum Schlusse eines Kalendermonats zu fordern; 3. die Arbeitsnachweise anzuhaltend, die Bewerbungen solcher Angestellter, die mehr als drei Monate stellenlos sind, den verschiedenen sozialen Fürsorgeeinrichtungen (Wohlfahrtsämtern usw.) unter Schilderung der Notlage zur besonderen Berücksichtigung zu empfehlen.

Diese einstimmigen Beschlüsse zeigen, daß die Arbeitgebervertreter sich der Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung der breiten Frage nicht verschließen können. Die Arbeitnehmervertreter haben ihre Zustimmung erklärt.

Verschiedene Meldungen

Schwerer Verkehrsunfall.

Hamburg, 6. Febr. Am Freitag stießen ein Lastkraftwagen mit Anhängern und zwei Straßenbahnwagen zusammen. Der Lastkraftwagen geriet zwischen beide Straßenbahnwagen, deren Vorderperson eingebrochen wurde. Die auf dem Vorderperson befindlichen weiblichen Fahrgäste erlitten schwere Kopf-, Becken- und innere Verletzungen, so daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Auch der Lastkraftwagen wurde beschädigt.

3 1/2 Jahre Zuchthaus statt 1 Jahr 9 Monate Gefängnis.

Pr. Berlin, 6. Februar. Der Angestellte der städtischen Sparkasse von Altona, Hasler, war vom Schöffengericht wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu 1 Jahr 9 Monaten, der Kaufmann Janzen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen das Urteil gegen Hasler wurde von der Staatsanwaltschaft und gegen das Urteil gegen Janzen von diesem Berufung eingelegt. In der 2. Instanz erkannte das Gericht gegen Hasler auf 3 1/2 Jahre Zuchthaus, während Janzen freigesprochen wurde. Außerdem erhielt Hasler 5000 M. Geldstrafe.

Die Ermordung der Sowjetkuriere.

Moskau, 6. Febr. Der Ueberfall auf zwei diplomatische Sowjetkuriere in Lettland steht im Mittelpunkt des Interesses der hiesigen Presse. Jawelski spricht die Ueberzeugung aus, daß die Sowjetregierung die notwendigen Schritte zur Schaffung realer Staatsgarantien für die Sicherheit ihrer Vertreter und diplomatischen Agenten unternehmen werde. Die öffentliche Meinung der Sowjetunion könne sich nicht eher beruhigen, als bis diese Garantien und eine volle Genugtuung für die auf lettischem Boden erfolgte Ermordung der beiden Kuriere gewährt würde.

Schweres Eisenbahnunglück im Moskauer Hauptbahnhof.

Moskau, 6. Febr. Der Leningrader Schnellzug fuhr gestern bei seiner Ankunft im Moskauer Hauptbahnhof infolge Verstoßens der Bremse gegen den Pressbock und prallte gegen den Bahnsteig. Hierbei wurden fünf Personen getötet und 21 verletzt.

Der Apparat Major Francos beschädigt.

Ab de Janeiro, 6. Februar. Der Hydroplan „Non plus ultra“ des spanischen Amerikanfliegers, Major Franco, ist bei Niedergehen mit einem zu seiner Beirührung ausgefahrenen Boote zusammengefallen und leicht beschädigt worden. Die notwendig gewordene Reparatur wird die Abfahrt nach Buenos Aires wahrscheinlich verzögern. Man hofft, daß Franco am Sonntag von neuem starten kann.

Aus Baden

Das Hörnlmannsloch im Bodensee.

— Vom Bodensee, 5. Febr. Rorschacher Fischer beobachteten schon früher auf der Höhe von Langenargen das Emporsteigen von schwarzen Schlammmassen. Ihre Fischerneze wurden mehrfach hinuntergezogen, waren beim Herausziehen schwarz und sollen auch einen gasartigen Geruch gehabt haben. Der Schweizer Ingenieur Hörnlmann nahm durch Auslotung dieser Stelle Untersuchungen vor und stellte folgendes fest: Die tiefste Stelle des Seebodens mit 170 bis 180 Meter vor der Argen heißt der sog. „Schweb“. In dieser „Schweb“ ist ein Loch, 20 bis 30 Meter tiefer als die „Schweb“ selbst. Es heißt das Hörnlmannsloch und liegt 4,5 Kilometer südlich von Langenargen und 11 Kilometer westlich von Lindau. Was aber am meisten an dieser Stelle auffällt, ist die Tatsache, daß der Bodenseeschlamm nicht imtande ist, das Hörnlmannsloch auszufüllen, obwohl der Schlamm sonst die ganze Bodensee-Banne auskleidet und alle feineren Reliefs verwischt. Zunächst dachte man daran, daß hier eine unterirdische Quelle entspringe und den Schlamm dauernd wegschlebe. Heute erkärt man aber diese rätselhafte Stelle im Bodensee folgendermaßen: der Bodensee ist ein tektonischer See, d. h. sein Beden ist durch gewaltige Erdstörungen und Einbrüche gebildet worden. Die Brüche haben gewaltige Spalten oder Verwerfungen zur Voraussetzung, die das Erdreich tief, bis zu dessen Feuerern, durchschneiden. Das Hörnlmannsloch ist eine Stelle, die noch Anschlag hat an einen feurigen Bader der Tiefe. Durch dieses Loch gelangt das Wasser in große Tiefen hinab. Dort wird es bis zum Siedepunkt erwärmt und wieder nach oben herausgeschleudert. Diese Eruptionen werfen dann den Seeschlamm von Zeit zu Zeit aus der Erdböschung hinaus und sorgen dafür, daß diese Sedimente dem Senkblei des Forchlers dauernd als Loch erkennbar bleibt. Meistlich verhalten sich ja auch die Geyrsir, die heißen Springquellen in Island, Amerika und Neuseeland. Im Laufe der Jahre wurde festgestellt, daß das sog. Seeschieben, diese dumpfen Explosionsgeräusche vom Hörnlmannsloch herkommen. Das Institut für Seeforschung in Langenargen in Verbindung mit der Drahtstation Friedrichshafen und der biologischen Station in Wafferburg (Dr. Gams) planen jetzt eine genaue Untersuchung der rätselhaften Verhältnisse.

Vom Schwarzenbachwerk.

dz. Rastatt, 6. Febr. In Sachen des Schwarzenbachwerkes haben die Gemeinden und Industriellen des Murgtales den Refussantrag des Badenwerkes mit einem Gegenrefus beantwortet, und die Interessenten des Murgtales haben eine zweite Petition an den badischen Landtag gerichtet, in der sie abermals eine Zusage der Garantiehaftung des badischen Staates als Eigentümer der Badenwerk A. G. für Schadensfälle höherer Gewalt bei der Schwarzenbachanlage begehren. Sie fürchten, in der oben erwähnten Refusfrage zu verlieren. Die Petition hebt hervor, daß eine Personalunion zwischen Aufsichtsrat und Justizbeamten sich mit der Einrichtung eines Rechtsstaates, der Rechtsmittel für die verstoßenen Konzeptionsverfahren vorhält, nicht verträgt. Man hat das Vertrauen zur Regierung, daß sie entweder im Wege völliger Zurücknahme des Badenwerk-Refus oder durch Schaffung einer anders zu besetzenden zweiten Instanz der Schwierigkeit Herr werden wird.

Tagung der Kindergärtnerinnen.

bd. Heidelberg, 5. Febr. Am 30. und 31. Januar war hier ein Zusammenkunft der süddeutschen Landesgruppen der Berufsorganisation der Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen E. B. Die Vorsitzenden und Vertreterinnen der süddeutschen Ortsgruppen: Karlsruhe, Heidelberg, Freiburg, Heuberg, Stuttgart und Augsburg sprachen über die in ihren Arbeitskreisen noch bestehenden Mängel und Schwierigkeiten. Es waren meist solche finanzieller Art oder ungenügende Raumverhältnisse, mangelndes Verständnis seitens des Publikums und der Aufsichtsbehörden, die es überall möglich erscheinen lassen, daß sich Winkelseminare oder Kindergärten und Spielzirkel von sachlich nicht Vorgebildeten befinden. Als Gegenmaßnahme wurde eine feste Verbesserung der eigenen Leistung, doch auch auflösende Arbeit durch Vorträge und Presse beschlossen.

Nach einem Abendmahl ergriff Fräulein Lampert das Wort zu ihrem Vortrag über ihre Arbeit im Jugendamt. Sie hat dort die Aufsicht und Verbesserung sämtlicher Kleinkinderanstalten.

Am Sonntag fuhren die Teilnehmerinnen nach Neckargemünd in das Viktor-Venel-Stift. Die Oberin dieses Mannheimer Kindererziehungshaus, Frau Oberin Rentmayer, erzählte vom Werden dieses Heims, von all seinen Erfolgen und Mäßen von der Gründung an bis heute.

1. Wiesloch, 6. Febr.

Die Freiwillige Feuerwehr Wiesloch hielt behufs Stellungnahme zu der Nachricht über das Benehmen des Wieslocher Feuerwehr-Kommandanten eine Protestversammlung ab. Die Ausführungen des Kommandanten erhellten, daß es sich bei der Nachricht um eine Verleumdung der Tatsachen handle. Gegen verschiedene Wieslocher Bürger soll zur Genugtuung der Wieslocher Feuerwehr wegen Falschmeldung und Verleumdung Strafantrag gestellt werden.

dz. Eppingen, 6. Febr. Der Bürgerausschuß hat den Vorschlag für 1925/26, der eine Umlageerhöhung von 45 auf 52 J. vorsah, mit 27 gegen 23 Stimmen abgelehnt, und zwar setzen sich die 27 Stimmen zusammen aus 11 Mitgliedern, die dagegensimmten und aus 16

Kaiserstr. 231 Fernruf 4855 u. 4856 **FRANZ HANIEL & CIE.** G. m. b. H. Gegründet 1803 RUMR-ANTHRACITNUSS aus eigener Zeche „Ludwig“, erstklassige Qualität

Aus dem Stadtkreise

Volkstrauertag.

Nach ist der Volkstrauertag zum Gedächtnis der im Weltkrieg Gefallenen nicht gefeiert. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat sich, nachdem der Reichsminister des Innern seine Zustimmung gegeben hat, an den Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß mit der Bitte gewendet, daß am Sonntag Reminiscere (28. Februar) der Gottesdienst im Zeichen des Volkstrauertages stehe, daß eine Kollekte zugunsten der Kriegsgräberfürsorge erhoben werde und daß an diesem Sonntag nach 1 Uhr eine Viertelstunde lang Läuten aller Glocken im ganzen Reich stattfinden. Der ev. Oberkirchenrat hat dementsprechend angeordnet, daß der Gottesdienst am 28. Februar im Sinne der Volkstrauerer um die Gefallenen gestaltet werde; die Kollekte soll zum Teil für die Kriegsgräberfürsorge, zum Teil für solche Gemeinden verwendet werden, die durch die Folgen des Krieges besonders geschädigt und in der Erfüllung ihrer kirchlichen Aufgaben schwer und schmerzhaft gehemmt sind. Auch das Glockenläuten in der angegebenen Zeit ist angeordnet worden.

Aus dem evangelischen Kirchendienst.

Von der Kirchenregierung wurden ernannt: Pfarrer D. Albert Ludwig in Giesheim und Pfarrer in Kleinfels, Pfarrer Heinrich Schmitt in Redarbischofsheim zum Schmitt in Hiersheim und Pfarrer Heinrich Schäfer in Herten zum Pfarrer in Herten.

Zur Wiederbesetzung wurden auf ihr Ansuchen unter Anerkennung ihrer langjährigen treuen Dienste Pfarrer Karl Ebert in Auenheim und Pfarrer Wilhelm Kichaupt in Broggingen.

Mit der Veretzung der Pfarrei Dossenbach wurde Pfarrer A. D. Jonathan Stern beauftragt.

Entlassen wurden aus dem landeskirchlichen Dienst auf ihr Ansuchen Pfarrkandidat Karl Böslig zum Uebertritt in den Dienst der protestantischen Kirche und Vikar Karl Wacker zur Uebernahme einer Pfarrstelle in Altenburg (Thüringen).

Zur Wiederbesetzung durch Gemeindevahl wurden ausgeschrieben die Nordpfarre in Mannheim-Neckarau und die Pfarrei Steinen bei Ströden.

Die Stelle des geistlichen Leiters der Heil- und Pflegenanstalt in Kork soll wieder und zwar möglichst durch einen Geistlichen der Landeskirche besetzt werden. Anmeldungen sind an den Vorstand des Landeskonferenzpräsidiums, Schmitt-Denkmal zu richten.

Schweizerischer Zeitungskatalog! Die Schweizer Annoncen A.-S. hat eben einen, sämtliche schweizerischen Zeitungen und Zeitschriften umfassenden Katalog herausgegeben. Seine Hauptmerkmale sind seine Neutralität und Objektivität, wobei noch folgende Neuerungen eingeführt worden sind: Es erscheinen darin zum erstenmal genaue Angaben über Verlag, Druckerei und Redaktion der einzelnen Organe. Die Abonnements-Preise aller schweizerischen Zeitungen werden ebenfalls aufgeführt. Den technischen Teil ver vollständigen Mitglieder-Verzeichnisse sowie Mitteilungen der am schweizerischen Zeitungsbesitz beteiligten Verbände wie: Schweizerischer Zeitungsverlegerverein, Union romande des editeurs de journaux, Verein der Schweizer Presse, Genossenschaft Schweizer Zeitungen für den Inzeratenerwerb, ferner auch eine Abhandlung über die fanktonen Verordnungen über das Inzeratenerwerb, sowie die allgemeinen Bedingungen des Zeitungs-Gewerbes sind dem Werke angehängt. Dauf diesen Neuerungen und seiner Reichhaltigkeit wird der Schweizerische Zeitungskatalog ein willkommenes Auskunftsmittel und Nachschlagewerk aller jener Kreise sein, die mit der schweizerischen Presse in Fühlung stehen.

Leidenkündigung. Gestern vormittag wurde in der Alb beim „Küßlen Krug“ die Leiche einer 50 Jahre alten Frau gelandet. Die Frau hat sich am 2. Februar von ihrer Wohnung entfernt und infolge Schwerkraft ertränkt.

Der Zimmerbrand in der Kronenstrasse entstand dadurch, daß das Dienstmädchen vergaß, das elektrische Bügeleisen nach dem Gebrauch auszustechen. Das glühend gewordene Bügeleisen fiel durch ein eingebrautes Loch des Fisches in den mit Wäsche gefüllten Wäschekorb, welche die Wäsche in Brand und brannte noch ein Loch in den Fußboden. Das Feuer konnte von einer Hausbewohnerin gelöscht werden.

Selbstmordversuch. In der Südstadt ver suchte sich ein 18 Jahre alter Mechaniker in der Küche seiner elterlichen Wohnung durch Gas das Leben zu nehmen. Der Lebensmüde hatte sich in der Küche eingeschlossen. Die herbeigerufene Polizei sprengte die Küchentüre und brachte den Lebensmüden zunächst ins Freie und dann im Krankenauto in das Städt. Krankenhaus. Grund zur Tat sind vermutlich mitleidige Verhältnisse.

Unfall. Auf der Kaiserstrasse beim Markt platz stürzte gestern nachmittags ein Fuhrmann aus Daxlanden von seinem Einspannerfuhrwerk und zog sich unerhebliche Kopfverletzungen zu. Durch den Vorfall sammelten sich etwa 200 Personen an.

Zusammenstoß. Ein Motorradfahrer fuhr vergangene Nacht mit übermäßiger Geschwindigkeit durch die Kaiser-Allee und fuhr bei der Fortfahre zwei Radfahrer, die mit ihren Fahrern auf der Straße standen, an. Der eine dieser Radfahrer wurde leicht verletzt, während der Motorradfahrer vom Motorrad geschleudert wurde und bewußtlos liegen blieb. Er trug Verletzungen im Gesicht und eine Gehirnerschütterung davon und mußte in das Städt. Krankenhaus eingeliefert werden.

Reflexionen wurden: eine Arbeiterin von hier wegen Anekkel, eine Kellerin von Soilingen wegen Betrugs, ferner zehn Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Chronik der Vereine.

Die ehemaligen Realanwärter (heutige Humboldt schule) veranstalteten am Samstag, 30. Januar, in dem schön geschmückten Saale des Karlsruher Wiederfranzes eine wohlbesungene Abendunterhaltung. Rektor Ba schang begrüßte die zahlreich erschienenen. Eingeleitet wurde die Feier durch die Reden von Eberhard durch die Herren Reck (Bischof), v. Bären (Brakke), und Fräulein E. Appenzeller (Klavier), die wohl verdienten reichen Beifall erzielten. Frau Segfried eröffnete durch einige Vorträge, die sicher, trocken und mit mustaltlichem Empfinden wiedergegeben wurden. Herr Appenzeller eröffnete die Anwesenden mit gut zum Vortrag gebrachten Reden, ebenso Herr Misch. Für den Humor sorgte Herr Fritz Sande mit lustigen Reden und er hatte damit, wie immer, großen Erfolg. Herr Karl Diehm brachte selbst verfasste Gedichte und Herr Appenzeller Gedichte in Karlsruher Mundart vor. Einmal zum Vortrag, Herr S. Müch und die Geschichtler Reck trugen noch durch Musikstücke zur Belebung des Abends bei. Fräulein E. Appenzeller, die Solocantante, Stern hatten in lebenswunder Weise die Begleitung der Gesänge übernommen. Alle Teilnehmer nahmen mit großer Befriedigung von der Zusammenkunft Abschied.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

„Robert und Vertram oder die lustigen Vagabunden“. Gustav Aders wird verlagene Post, gelangt als Aufsat zum diesjährigen Faschingsplan am Sonntag, 7. Februar, neuentworfener zur Wiederaufführung, wobei Herr Baumhofs schon von früher bekanntem aktuellem Bearbeiter, erweitert durch vollständig neue Tanz- und akrobatische Einlagen, zur Verwendung kommt. Die Hauptrollen werden wiederum von Alfons Lochle und Paul Müller dargestellt. Die Regie führt Herr Baumhofs, die musikalische Leitung hat Alfons Wöhrer. Drei Vorne arrangierte die ein gelegten Tänze.

Veranstaltungen.

Karlsruher Turnverein 1846. Es sei hier ausdrück lich darauf hingewiesen, daß nach Schluß des Faschings am Sonntag Straßenbahn-Exkursionen in die Gegend nach Oden und Baden angesetzt sind.

Bad. Kunstverein E. B. Der zweite Vortrag für die Mitglieder des Badischen Kunstvereins wird am Donnerstag, 11. Februar, abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Konzerthauses stattfinden. Prof. W. Rutenber ger von der Landesuniversität, dessen vorläufiger Vortrag mit seinen Worten und andauernden Ausführungen bei allen Hörern noch in bester Erinnerung steht, wird diesmal über „Die Harmonie der Farben im Bilde“ sprechen. Bei dem zu erwartenden sehr reichhaltigen Inhalt sei den Mitgliedern ein eigenes Interesse freigegeben. Erhaltenen empfohlen. Eintritt frei gegen Vorzeigen der Jahreskarte 1926.

Die Volksbühne Karlsruhe, e. V.

Mit der ordentlichen Mitgliederversammlung be schloß am 28. Januar die „Volksbühne Karlsruhe“, e. V., tagungsgemäß das Geschäftsjahr 1925, das reiche ihres Bestehens. Die verhältnismäßig zum besuchte Versammlung nahm unter Leitung des 1. Vorsitzenden, Regierungs rat G. K. H. einen harmonischen und be friedigenden Verlauf. Zunächst erstattete der Geschäftsleiter, Direktor Hans Blum, den Geschäfts- und Rechenschaftsbericht. Er betonte einmütig, daß die Volksbühne, die ihre Exi stenzberechtigung als gar nicht hoch genug ein zuschlagender Kulturfaktor längst bewiesen habe, noch immer um diese, ihre Existenz, kämpfen müsse. Die Ursache hierfür liegt in der Not der Zeit, in der ganzen wirtschaftlichen Lage, die durch all die zahlreichen Betriebsbeein trungen, Entlassungen, Kurzarbeit gerade die Kreise besonders empfinden, aus denen die Volksbühnenbesucher stammen. Wenn es trotz dem gelungen ist, die Mitgliederzahl vom Jan uar 1925 zu halten, ja sogar noch etwas zu steigern, so ist das immerhin ein recht erkreit liches Resultat. Ueberhaupt ist das Gesamt bild des Jahres 1925 wesentlich besser als das des Vorjahres. Der Umsatz an Theaterkarten ist um circa 50 Prozent gestiegen. Die Zusam mensetzung der Volksbühne ist ungefähr die gleiche geblieben: 46 Prozent Arbeiter, 40 Prozent Angestellte und 14 Prozent untere und mittlere Beamte. Nahezu verdoppelt hat sich die Zahl der Mitglieder, die ihre Karten per sönlich abholen und nicht durch Vertrauens leute beliefert werden. Trotzdem aber werden immer noch 4 aller Karten durch die Ver trauensleute vertrieben, die so nach wie vor die Hauptträger der Verarbeit sind und den vollen Dank der ganzen Volksbühne verdienen und auch aussprechen erstehen.

In der ersten Hälfte des Jahres wurden die Mitglieder in der Hauptstadt in öffentlichen Vorstellungen des Landestheaters geführt. Doch mit Beginn der neuen Spielzeit schreite man erkräftigsterweise zu dem alten System zu rück, wonach die Volksbühne wieder achtschöne Vorstellungen erhält. Nur so läßt sich ja eine der grundlegenden Ideen der Volksbühnen ver wirklichen: die Idee, daß sie Vereinigungen sind, die ein gemeinsamer, einheitlicher Kultur wille zusammengeführt hat. Neben den regu lären Pflichtvorstellungen ist den Mitgliedern auch noch Gelegenheit gegeben, von Zeit zu Zeit an öffentlichen Vorstellungen des Landestheaters teilzunehmen und zwar an Volksbühnenpreisen (Sonbergruppen). Seit Oktober gibt der Verein „Monatsblätter“ heraus, die den Mitgliedern jeweils mit der Theaterkarte zu geschickt werden. Diese „Monatsblätter“ sollen das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken. Sie enthalten neben dem Theaterkarte Einführungen in die betreffenden Werke, bildende und be lehrende Aufsätze, gelegentlich auch Unterhal tungsstoff, sowie die Vereinsmitteilungen. Sie erscheinen in künstlerisch ansehnlicher Auf machung.

Außer dem Vertrieb der Theaterkarten ist der Verein auch dazu übergegangen, seinen Mitgliedern volkstümliche Konzerte zu ganz mäßigem Preise zu geben. Die einheitliche künstlerische Leitung dieser Abende wurde von dem atademischen Musikdirektor Heinrich Cas si mir übernommen. Ferner veranstaltete die Volksbühne zwei Tanzabende der Vener-Mer tens-Schule, sowie einen bunten Abend für die Vertrauensleute. Zum Schluß eine der Bericht auf die Zugehörigkeit der Volksbühne zum großen Verband der deutschen Volksbüh nenvereine“ ein, der heute circa 700 000 Mit glieder umfaßt und die gewaltigste deutsche Kulturvereinigung darstellt.

Der Rechenschaftsbericht weist gegen das Vor jahr ein bedeutend günstigeres Bild auf, so daß

die Weiterarbeit gesichert ist. Hierbei ist beson ders zu betonen, daß der Verein in diesem Jahre völlig aus eigener Kraft bestehen konnte, während er 1924 freiwillige Spenden in An spruch nehmen mußte.

In die Berichte schloß sich eine ausgiebige Diskussion, die reiche Anregung gab. Geschäfts führer und Kassierer erhielten hierauf Ent lastung. Es folgte die Vorstandswahl, bei der der gesamte Vorstand einschließlich Revisoren einstimmig wieder gewählt wurde. Lediglich Professor Holl hatte abeten, von einer Wieder wahl Abstand zu nehmen. In seine Stelle wurde Professor Wilhelm gewählt. Einige unwesentliche Anträge wurden anacnommen. Nachdem dann aus der Versammlung herzliche Worte des Dankes an Vorstand und Geschäfts führer gerichtet waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung. Er dankte nochmals den Vertrauensleuten wie auch dem auscheidenden Vorstandsmittglied Professor Holl für ihre selbstlose Tätigkeit und gab der Hoffnung Aus druck, daß unsere Volksbühne trotz aller Schwie rigkeiten einer erfolgreichen Zukunft entgegen sehe.

Der Sport am Sonntag.

Wintersport.
Der Ski-Club Schwarzwald veranstaltet große Wettbewerbe am Sonntag am Feld berg zur Ermittlung seiner Meister in den ver schiedenen Disziplinen.
Eine Reihe von Veranstaltungen wurde abge sagt oder ist unsicher.

Leichtathletik.

Das 14. Berliner Hallensportfest, veranstaltet von Verbände Brandenburgischer Ballspiel vereine, wird am Sonntag, 7. Februar, im Ver liner Sportpalast zu einem Ereignis werden, das seinen Widerhall in ganz Deutschland finden wird. In Abwesenheit von Houben wird Deutsch lands Sprinter-Dreigestirn, Grotz, König, Schüller gemeinsam mit Schloße und dem holl ändischen Kurzsprechermeister von den Berge einen großen Sprinter-Dreifachlauf bestreiten. Drei Ränge werden von den Teilnehmern be stritten und zwar ein 60, 70 und 80-Meter-Lauf. Die vier ersten werden jeweils nach Punkten ge wertet. Die Begegnung unserer besten Sprin ter wird zweifellos einen Aufschluß über die derzeitige Form unserer Elite geben. In einem 1000-Meter-Hauptlauf starten zum 3. Male in ganz kurzer Zeit der Deutsche Meister Dr. Pelzer. Man hofft bestimmt, daß Pelzer die Revanche gegen Schwemmer glückt. Die 4x400-Meter-Staffel wird einen scharfen Kampf zwi schen dem S.C. Teutonia 1899 Berlin, dem leht jährigen Sieger, und dem Hamburger S.V. sehen. Die Hamburger treten mit folgenden Leuten an: von Oberstein, Herde, Tachan und Mollenhauer.

Fußball.

Allmählich hört der Massenpielbetrieb in Süddeutschland auf, glücklicherweise zugunsten aber wirklicher Klassenkämpfe. Solche ver sprechen uns zweifellos die am kommenden Sonntag je beginnenden

Endspiele um die süddeutsche Meisterschaft.

zu werden. Das interessanteste Spiel findet in München statt, wo sich der Bagermeister und der Karlsruher F.V. treffen. Der K.F.V. muß auch auf diesem Spiel ohne seinen berühmten Mittelfürmer Vogel antreten. Hoffentlich wird die Gruppierung des Turmes eine andere, wie im Protokoll gegen Heilbronn. Hüder dürfte als Stürmer in schweren Spielen nicht mehr in Frage kommen. Kaffner bot als Mittel stürmer gegen Heilbronn eine sehr gute Partie und wird auch am Sonntag am besten auf die sen Posten gestellt. Nur wenn Gae spielfähig ist, wäre vielleicht die Aufstellung: A. gestadt, Kaffner, Reeb, Gae, Würzburger die erfol greichere. Jedenfalls wird der Sonntag für die Münchner Sportgemeinde ein Großkampfstag.

In Mannheim dürfte wohl der dortige Vf.B. einen glücklichen Start zu den Endspielen machen, denn bei seiner großen Routine in schweren Kämpfen wird er den Meister des Bezirks Rheinhessen-Saar F.V. Saarbrücken, wenn auch erst nach heftigem Kampfe, aus dem Felde schlagen. In Fürtz werden die Hanauer nur wenig Chancen gegen die zurzeit in glän zender Form spielende Sp.Ba. haben. Außer diesen Spielen sind in den verschiedensten Bezirken immer noch einige Verbandsspiele nach zuholen.

In Württemberg-Baden stehen sich Stuttgarter Kickers und der Vf.B. Heilbronn gegenüber. Eine Niederlage der Kickers wäre bei der bekannnten Schlagkraft der Heilbronner keine Ueberaschung.

Im Mainbezirk sind folgende Mann schaften gepaart: Helmbold Frankfurt-Germania Frankfurt, Offenbacher Kickers-Viktoria Haffenburg und Union Niederrad-Entrecht Frankfurt. Auch im Bezirk Rheinheffen-Saar ist noch ein Spiel nachzuholen, es stehen sich in Wiesbaden der dortige S.V. und Wor matia Worms gegenüber.

Im Reich sind die Verbandsspiele allent halben soweit gesehen, daß die Meister in den meisten Bezirken bereits ermittelt sind. Die am nächsten Sonntag stattfindenden Verbands spiele haben daher lediglich den Wert von Platzierungskämpfen.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Samstag, den 6. Februar.

In Baden kam es gestern nur vereinzelt zu unwesentlichen Niederschlägen. Die Mitteltem peratur lag 9 Grad über der normalen. Heute früh hat bei Föhnlage Karlsruhe 8 Grad, St. Pölten und Bilingen 0 Grad, Feldberg 6 Grad Wärme bei 48 Prozent Feuchtigkeit und Alpen sicht bis zum Mont Blanc. — Ein Hochdruck keil über den Südpol verurteilt heute morgen in Süddeutschland vorübergehend Föhnlage. Das nordöstliche Hoch breitet seinen Einfluß

weiter nach Südwesten aus, die Kaltluftfront hat die Linie Bremen-München erreicht und ist auf unser Gebiet im Anmarsch. Abkühlung und Bewölkung, teilweise auch leichte Niederschläge werden sich deshalb morgen bei uns einstellen. Ein Tief über dem Mittelmeer begünstigt den Antransport der Kaltluft.

Weiteransichten für Sonntag, 7. Februar: Meist bewölkt, nur vereinzelt leichte Nieder schläge, fächer; Stille Winde.

Montag, den 8. Februar: Weitere Temperaturabnahme wahrscheinlich.

Schneeberichte vom 6. Februar.

Feldberg: 88 cm vereister Schnee oder tragf. Harz, Stibahn gut, plus 6 Grad, leichter N. heiter.

St. Blasien: 12 cm vereister Schnee oder tragf. Harz, Stibahn schlecht, doch noch fahrbar. 0 Grad, heiter, leichter Südwest.

Badische Meldungen.

Höhe über NN	Luftdruck in Meereshöhe	Temperatur °C		Wind	Stärke	Wetter	Niederschlag in 24 Stunden
		max.	min.				
Königsbrunn	563	7,7	4,8	SE	stark	heiter	1,0
Karlsruhe	120	7,7	8,12	NO	leicht	heiter	0,5
Baden	213	7,7	4,12	O	leicht	Nebel	0,5
St. Blasien	780	—	0,8	SE	leicht	heiter	0
Heidelberg	1292	6,32	6,7	D	leicht	heiter	—

Außerbadische Meldungen.

Luftdruck i. Meereshöhe	Temperatur °C	Wind	Stärke	Wetter	
					max.
Zugspitze	529,6	-4	S	leicht	heiter
Berlin	765,1	2	NO	schwach	bedeckt
Dambura	762,5	4	D	stark	bedeckt
Schwetzer	757,1	-1	SE	stark	Schnee
Stochelm	778,3	-15	NO	schwach	bedeckt
Stübchen	762,8	-1	D	stark	Schnee
Kapellenberg	769,9	-2	SE	stark	bedeckt
Grondon (Genève)	748,5	9	SE	schwach	bedeckt
Brüssel	752,5	10	SE	schwach	wolkig
Paris	751,1	9	SE	stark	wolkig
Bratislava	760,1	1	SE	stark	bedeckt
Wien	759,5	0	NO	stark	bedeckt
Luano	764,2	0	N	stark	wolkig
Venna	—	—	—	—	—
Venedig	—	—	—	—	—
Rom	763,6	2	N	stark	wolkig
Madrid	756,2	6	NO	leicht	bedeckt
Wien	765,0	-1	SE	stark	wolkig
Budapest	—	—	—	—	—
Warschau	766,1	-2	NO	schwach	Schnee
Moskau	—	—	—	—	—

Aheimwasserstand.

6. Februar	5. Februar
Schutterinsel: 1,60 m	1,62 m
Reb: 2,63 m	2,54 m
Wagen: 4,58 m	4,26 m
„ „ „ „	mittags 12 Uhr 4,40 m
„ „ „ „	abends 6 Uhr 4,47 m
Mannheim: 3,62 m	3,46 m

Schwache galvanische Ströme als Heilmittel.

Im Saale „Der Jahreszeiten“ sprach Herr Dr. med. Mayer, Freiburg, über das Thema „Heilwirkungen des elektro-galvanischen Schwachstromes und seine Anwendung in der häuslichen Ge sundheitspflege“. Die zahlreichen Zu hörer, die sich zu dieser Veranstaltung ein gefunden hatten, wurden nicht enttäuscht, sondern erhielten interessante Aufklärung und Belehrung. Der Redner verstand es, die Bedeutung der schwachen galvanischen Ströme für den Auf bau des Organismus und namentlich für die Befestigung von Krankheitszuständen der verschiedensten Art in durchaus populärer Weise darzulegen. Er führte den Nachweis, daß jedes Lebewesen zu seinem Fortbestehen und um Arbeit leisten zu können, einer gewissen Menge von elektrischer Energie bedarf, die ihm als Lebens- oder Aktivitätskraft bezeichnet. Uebermäßiger Verbrauch oder ungenügende Zufuhr dieser elektrischen Kraft rufen Unregel mäßigkeiten des im Organismus vorhandenen Spannungsverhältnisses hervor. Die Folgen davon sind Krankheiten mit ihren ver schiedenen Erscheinungen, wie Schmerzen, Nerven und dergleichen. Die Vermuthungen, das naturge setzliche Heilstreben des Körpers zu unterstützen, müssen daher darauf gerichtet sein, ihm jenes Maß elektrischer Kraft zuzuführen, das die einzelnen Organe zur Befestigung und zur Ueber windung der Krankheit benötigen. Daß durch die Zufuhr schwacher galvanischer Ströme dieses Ziel erreicht werden kann, wies der Redner an einer Reihe von Beispielen nach und damit zugleich auch die Tatsache, daß der galvanische Schwachstrom nicht etwa bloß ungenügend, sondern spezifische Heilwirkungen erziele. Selbst verständlich kann er nicht als ein Heilmittel angesehen werden, wohl aber lassen sich mit ihm ganz hervorragende Erfolge bei einer großen Reihe von Erkrankungen, wie bei Nervenleiden, Blut- und Stoffwechselkrankheiten, Rheu matismus, Licht, Muskelkrankheiten, solchen der Schilddrüse, des Blutes und dergleichen erzielen. Von allen elektrischen Energieformen verdient der galvanische Schwachstrom deshalb den Vorzug, weil er sich dem Organismus des Einzelnen und seinem jeweiligen Zustande am genauesten anzupassen vermag. Eingehend schilderte der Redner die Wirkungen, die der Strom auf den Organismus ausübt, wobei er besonders den beruhigenden, schmerzstillenden Einfluß des Schwachstromes hervorhob. Durch eine große Reihe von erläuternden Bildern und Vorführungen von galvanischen Schwachstrom-Apparaten aus den Bismuth-Werken in Furtwangen (Schwarzwald), die sich für die Schwachstrombehandlung ganz hervorragend eignen, fand der Vortrag eine wirkungsvolle Erläuterung.

